

Zu diesem Heft

Autor(en): **Grossenbacher, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 3: **Arbeitsplatz Schule : gern zur Schule gehen**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die letzte Nummer Ihrer Zeitschrift war dem Thema «Arbeitsplatz Schule» aus der Sicht von Lehrkräften gewidmet. Nun wechseln wir die Perspektive und betrachten diesen besonderen Arbeitsplatz aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern. Das mag ungewöhnlich erscheinen. Kinder arbeiten doch nicht, zumindest nicht bei uns! möchte man im ersten Moment einwenden. Doch Lernen ist Arbeit, Schwerarbeit manchmal sogar. Und in der Schule wird von beiden Seiten sehr viel gearbeitet.

Uns interessierte die Frage, wie sich Kinder und Jugendliche an ihrem Arbeitsplatz fühlen. Die Leiden und Freuden von Schülerinnen und Schülern kennen wir zwar aus literarischen Werken oder solchen des Filmschaffens. Wir kennen es auch aus eigener Erfahrung und aus den Erzählungen unserer Kinder. Doch das sind jeweils Einzelzeugnisse, durch die Brenngläser negativer Emotionen verzerrt oder durch die lückenhaft gewordene Erinnerung verklärt.

Nun wurden in der Schweiz verschiedene empirische Untersuchungen zu unserer Thematik durchgeführt. Eine Forschungsgruppe am Pädagogischen Institut der Universität Zürich beispielsweise befragte rund 700 Jugendliche aus den Kantonen Zürich und St. Gallen.

Im Rahmen dieser Untersuchung konnten Schülerinnen und Schüler u. a. auch ihren Wünschen an die Schule Ausdruck geben. Sie wurden aufgefordert, den Satz «Ach, wäre das schön, wenn in der Schule...» mit eigenen Gedanken zu ergänzen. *Wassilis Kassis* hat die Ergebnisse ausgewertet und für die «schweizer schule» aufbereitet. Der Wunsch nach weniger Leistungsdruck steht im Gymnasium im Vordergrund, der Wunsch nach guten Beziehungen bewegt vor allem Mädchen.

Doch nicht nur Wünsche an die Schule waren gefragt, sondern auch negative Gefühle und die Art und Weise, wie Schülerinnen und Schüler damit umgehen, interessierte die Forschungsgruppe. Jugendliche sind sich sowohl ihrer negativen Gefühle wie auch ihres Umgangs damit durchaus bewusst, wie *Anita Blöchlinger Moritzi* in ihrem Beitrag zeigt. Unterschiede lassen sich zwischen Jugendlichen verschiedener Altersstufen und verschiedener Schultypen nachweisen. Deutlicher noch tritt der Unterschied zwischen den Geschlechtern hervor. Nach den Äusserungen der Jugendlichen ist Angst am Arbeitsplatz Schule weit verbreitet. Prüfungsangst, Notenangst – das ist als Begleiterscheinung einer selektiven Schule noch zu verstehen. Dass allerdings die Angst vor der Lehrperson an dritter Stelle folgt, stimmt bedenklich.

Auch am Psychologischen Institut der Universität Bern wird Alltag von Schülerinnen und Schülern untersucht. Dort stehen die Belastungen von Jugendlichen im Zentrum, und die Ergebnisse der Befragung von Schweizer Kindern werden mit den Aussagen von Kindern in Norwegen verglichen. *Alexander Grob* beleuchtet einige Ergebnisse der Untersuchung, deren erfreulichstes Resultat sicher ist, dass Schweizer Kinder wesentlich lieber zur Schule gehen als ihre Kolleginnen und Kollegen in Norwegen, obwohl sie mehr arbeiten als die Heranwachsenden im Norden.

Das Fazit, das sich für mich aus den beiden Heften zum Thema «Arbeitsplatz Schule» ergibt: Wie jeder Arbeitsplatz ist auch dieser Teil einer Organisation, die sich entwickeln muss, damit die Bedingungen, unter denen die tägliche Arbeit stattfindet, optimiert werden können. Dabei ist es nötig, auch die Sicht der Kinder und deren Arbeitsbedingungen in die Entwicklung der Schule miteinzubeziehen. Und dies nicht nur unter dem Aspekt der Leistungsförderung, sondern auch des Wohlbefindens.